

Mission Regenwald

Der badische Touristiker Rainer Stoll engagiert sich in Costa Rica

Was verbindet ein Erdloch im Südbadischen mit einer Kuhweide in Costa Rica? Rainer Stoll. Der Mann gräbt, buddelt und wühlt – hier wie dort. In Heitersheim legt er Tümpel an, in Mittelamerika pflanzt er Bäume. Zu Hause schützt er die seltenen Knoblauchskrüten, in der Ferne die bedrohten Pfeilgiftfrösche. Ganz im Sinne von Erich Kästner: „Es gibt nichts Gutes. Außer man tut es“, sagt Stoll.

Der 57-Jährige engagiert sich seit vielen Jahren mit Leidenschaft für die Natur. Und das in zwei Rollen: Er ist im Nabu, gehört zum Vorstand der Ortsgruppe Nördliches Markgräflerland und schneidet in seiner Freizeit Hecken, reinigt



ZUM THEMA
Tag des Ehrenamts

Nistkästen und pflegt Streuobstwiesen. Im Job schlüpfert er in kein anderes Gewand. Auch als Reiseveranstalter bleibt sich Stoll treu.

Der Chef von Travel-to-Nature ist mit seinem Unternehmen Mitglied des Forums Anders Reisen. Unter dem Dach des Vereins haben sich Veranstalter zusammengetan, die sich für einen nachhaltigen Tourismus einsetzen. Sie eint der Wille, den Menschen und der Natur der bereisten Länder etwas zurückzugeben. Lange bevor das Gros der Touristik über gesellschaftliche Verantwortung und Umweltschutz sprach, steckten sie schon einen Teil ihrer Einnahmen in soziale und ökologische Projekte. Der eine oder andere investiert auch Zeit.

In Stolls Büro stehen „Dreckschuhe“, wie er seine mit der Erde verkrusteten Sneaker nennt. An einem Nachmittag im Monat erlaubt er sich, während der Arbeit für den Nabu draußen zu sein. Auch sein Team darf sich für einen halben Tag vom Schreibtisch verabschieden, um ehrenamtlich bei einem ökologischen Projekt mitzuarbeiten. Stoll braucht seine Dreckschuhe jedoch nicht nur in Heitersheim. Wenn der Touristiker sich in Costa Rica aufhält, und das ist recht häufig, stapft er ebenso durch Matsch. In der Hand hat er dann manchmal eine Machete oder einen Spaten – absehbar war das nicht.

Ein Blick zurück: 1997 wagt Rainer Stoll den Sprung in die Selbstständigkeit. Er arbeitet damals für den Freiburger Umweltverband Waschbär und übernimmt dessen Touristiksparte. Fortan organisiert der gebürtige Franke nachhal-



Spaß an der Natur: Kinder aus Costa Rica helfen beim Pflanzen neuer Bäume mit. Sie lernen in der Regenwaldschule des Waldreservats La Tigra, welche Bedeutung das Ökosystem Wald hat. Fotos: Jonathan Serrano Hernandez



Ein kleines Paradies: Im Laufe der Jahre ist bei La Tigra ein artenreicher Wald entstanden.



Neuanfang: Rainer Stoll schafft mit der Machete Platz für die Wiederaufforstung. Foto: Paul Stoll

tige Reisen rund um den Globus – anfangs noch unter der Marke Waschbär-Reisen, bald unter dem Namen Travel-to-Nature. Seine Liebe zu Costa Rica hat er zu diesem Zeitpunkt längst entdeckt. Er kennt Land und Leute, bringt regelmäßig Touristen dorthin. Schließlich gilt der kleine Staat als Paradies für Naturliebhaber. Die Artenvielfalt lässt Besucher staunen.

Kurz nach der Jahrtausendwende kaufte Stoll und sein costa ricanischer Freund Paul Valenciano im Nordwesten Costa Ricas ein Stück Land. Sie wollen

die Kuhweide in den Bergen der Provinz Alajuela in das verwandeln, was sie einmal war: Regenwald. Die beiden Männer befreien die zehn Hektar von Gestrüpp, graben Löcher und pflanzen Bäume. „Das war Schwerstarbeit“, sagt Stoll. Einheimische packen mit an.

Selbstlos ist der Einsatz der zwei allerdings nicht. Ganz im Gegenteil: Als sie die Setzlinge in die Erde stecken und darauf hoffen, dass aus ihnen Riesen werden, denken sie nicht an die Natur. Sie haben vielmehr ihre Kinder im Sinn. Stoll und Valenciano planen, die Bäume

einmal zu fällen, um mit dem Holzerlös das Studium der Töchter und Söhne zu finanzieren. Schnell wird ihnen jedoch klar, dass das eine dumme Idee ist. Ihr Wald weit der Gemeinde La Tigra entwickelt sich zu einem kleinen Paradies. Kolibris schwirren von Blüte zu Blüte, Frösche sitzen auf den Ästen, Pumas streifen durch das Dickicht. Für viele Tiere und auch Pflanzen wird die einstige Kuhweide zu einem neuen Lebensraum.

Die Folge: Statt mit der Säge anzurücken, schauen Stoll und Valenciano den Bäumen beim Altwerden zu. 2013 bauen

sie eine kleine Lodge, um Touristen ihr Stück Regenwald zu zeigen. Gleichzeitig holen sie mehrere Costa Ricaner als Partner mit ins Boot – und expandieren. Das „Reserva Bosque La Tigra“ wächst um 40 Hektar. Eine benachbarte Maracuja-Plantage erhält eine neue Bestimmung. Aus dem ganzen Land werden Setzlinge für den künftigen Regenwald geholt. „Wir haben Wert darauf gelegt, vom Aussterben bedrohte Bäume zu wählen“, sagt Rainer Stoll.

Die Universität von Costa Rica klinkt sich ein, und auch die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ). Das Projekt erregt Aufmerksamkeit, weil es ein wichtiges Stück eines grünen Korridors sein kann, der die Naturschutzgebiete des Landes miteinander verbindet. In der Nähe der ehemaligen Kuhweide befindet sich der „Children's Eternal Rainforest“ (auf Deutsch: der ewige Regenwald der Kinder), ein großes Reservat, das durch die Spende schwedischer Schüler aus der Taufe gehoben wurde. Der Ozelot, der im Wald von La Tigra jagt, ist vermutlich von dort eingewandert.

Rund 10.000 Bäume haben Stoll und vor allem seine Mitstreiter inzwischen gepflanzt. Auch Gäste der Lodge greifen zum Spaten. Sie haben die jungen Bäumchen mit dem Reisepreis bezahlt. Stoll

„

Wir wollen einen Lebensraum für die Tiere schaffen.

Rainer Stoll
Travel-to-Nature

nimmt von jeder Costa-Rica-Buchung 25 Euro, damit ein weiterer Setzling gekauft und gepflegt werden kann. Unterstützung kommt noch von einer anderen Seite: Kinder aus Costa Rica besuchen den Wald und betätigen sich als kleine Pflanzler. Zum „Reserva Bosque La Tigra“ gehört seit November eine Regenwaldschule. Sie ist in Kooperation mit der GIZ entstanden, der Wissenschaftsjournalist Ranga Yogeshwar fungiert als Schirmherr. Mädchen und Jungen des Landes sollen hier bei Kurzaufenthalten an die Natur herangeführt werden.

Sie werden vielleicht erleben, dass La Tigra sich weiter ausdehnt. Stolls Traum: Das Waldreservat ist irgendwann doppelt so groß wie heute. Der Wahl-Badener wird in Costa Rica also noch etliche Bäume pflanzen. Ein Ansporn ist für ihn vielleicht: Travel-to-Nature zählt zu den Finalisten des Deutschen Nachhaltigkeitspreises 2022. Petra Hirschel

Eine Stiftung als Teilhaber

Verantwortung übernehmen – dazu fühlte sich Georg Kraus bereits vor 40 Jahren verpflichtet. Der damalige Inhaber des Wanderspezialisten Wikinger Reisen sorgte schon früh dafür, dass ein Teil des erwirtschafteten Geldes in die Entwicklungshilfe fließt. Sohn und Enkel führen die Idee bis heute fort.

Mitte der 1980er Jahre schlossen sich Kraus sowie Mitarbeiter und Gäste des Hagener Veranstalters zusammen, um in den Reiseländern benachteiligte Menschen zu unterstützen. Der Verein war ein Jahrzehnt später Grundlage für eine gemeinnützige Stiftung, die der Firmenchef gemeinsam mit seiner Frau Anne gründete. Das Paar überwies einen Teil seines Vermögens. Zudem gehören der Stiftung seither 20 Prozent der Anteile von Wikinger Reisen, so dass sie ein Fünftel der Erträge des Veranstalters für ihre Hilfsprojekte nutzen kann.

Die Georg-Kraus-Stiftung ist in Afrika, Asien und Lateinamerika aktiv. In Malawi baut sie eine Schule, in Nepal finanziert sie das Mittagessen von Schülern, in Bolivien kümmert sie sich um ein Zuhause für Straßenkinder – drei Beispiele von vielen Projekten. Die Organisation engagiert sich aber auch in Europa, das Thema Wohnen im Alter steht auf der Agenda.

Die Kunden von Wikinger Reisen spenden häufig für die Hilfsprojekte. Doch Stiftung und Veranstalter sind nach eigenen Angaben strikt voneinander getrennt. Es gibt weder Reisen noch Ausflüge zu den Projekten. Es sollen keine für beide Parteien unangenehme Situationen entstehen. Die Urlauber sollen sich nicht genötigt fühlen, den Geldbeutel zu zücken. Und die Kinder sollen vor fremden Blicken geschützt werden. *peh*

Einsatz in den Urlaubsländern

Drohnen fliegen nun über abgelegene kapverdische Strände. Sie sollen dafür sorgen, dass Wilderer sofort entdeckt werden. Denn seit Beginn der Corona-Pandemie und dem Ausbleiben von Touristen werden auf den Inseln vor der Nordwestküste Afrikas vermehrt Meeresschildkröten gefangen und getötet.

Die nächtliche Patrouille ist eine Idee der Tui Care Foundation und der NGO Project Biodiversity. Sie setzen sich seit sechs Jahren gemeinsam für den Schutz der auf den Kapverden nistenden Unechten Karettschildkröten ein.

Für die Tui-Stiftung ist das Projekt eines von vielen. Die gemeinnützige Organisation wurde 2011 vom weltweit größten Touristikonzern gegründet und unterstützt seither soziale und ökologische Projekte in Urlaubsländern. Sie finanziert sich aus Spenden. Die Tui Care ist Mitglied von Futouris. Der Nachhaltigkeitsinitiative gehören mehrere Touristik-Unternehmen an. *peh*



Bedroht: Karettschildkröten sind oft Opfer von Wilderern. Foto: Tui Care Foundation

Ein Danke für die Gastfreundschaft

Ruth Hopfer-Kubsch hat regelmäßig Kontakt zur Syrien-Hilfe. Seit sich der Verein mit Sitz in Muggensturm vor neun Jahren bildete, ist auch sie involviert. Die Studiosus Foundation, deren Geschäftsführender Vorstand Hopfer-Kubsch ist, unterstützt das badische Engagement finanziell. Mit dem Ziel, in Syrien Hilfe zu leisten und Flüchtlingsfamilien innerhalb des Landes zu helfen.

Der Studienreise-Anbieter Studiosus brachte vor dem Ausbruch des Bürgerkriegs 2011 häufig Touristen nach Syrien. Man schätzte die Gastfreundschaft der Bevölkerung. Der Wunsch, den notleidenden Menschen zu helfen, war daher sofort da. Und als Ärzte, Ingenieure, Archäologen, Lehrer und Künstler die Syrien-Hilfe gründeten, entschied die gemeinnützige Stiftung des Münchener Veranstalters, Geld zu spenden.

Studiosus engagiert sich seit 1993 in Hilfsprojekten, seit 2005 unter dem Dach der Foundation. Sie wurde von Touristikern des Veranstalters und Gleichgesinnten aus der Taufe gehoben. Der Verein hat sich drei Ziele auf die Fahnen geschrieben: Lebensverhältnisse verbessern, Kultur erhalten, Umwelt schützen. In rund 120 Projekte weltweit – vor allem in Entwicklungsländern – ist bereits Geld geflossen, zwölf Projekte werden derzeit gefördert. So unterstützt der Verein zum Beispiel auch den Frauen-Fußball in Palästina. Die Initiative einer palästinensischen Kirchengemeinde will durch den Sport das Selbstbewusstsein von Mädchen und Frauen stärken.

Die Studiosus Foundation nutzt für ihre Arbeit Spenden. Größter Geldgeber war bis zu Beginn der Corona-Pandemie konsequenterweise das Unternehmen, dessen Namen sie trägt. *peh*

Engagement für Schüler

Das schlechte Gewissen trieb Reiner Meutsch an. Als der Touristiker 2010 seine Unternehmensanteile am Veranstalter „Berge & Meer“ verkaufte, um mit dem Kleinflugzeug die Welt zu bereisen, spendete er 200.000 Euro für Bildungsprojekte – als Ausgleich für seinen ökologischen Fußabdruck. Der Grundstein für „Fly & Help“ war gelegt.

Meutsch engagiert sich seither für den Bau von Schulen in Entwicklungsländern und sammelt mit seiner Stiftung Geld dafür. 500 Schulen in 45 Ländern wurden in den vergangenen elf Jahren eröffnet – zum Beispiel in Indonesien, Togo und der Dominikanischen Republik.

Ein Schulbau kostet laut Meutsch rund 500.000 Euro. Unterstützung erhält er aus der Reisebranche. Die DER Touristik ist mit ihrer Stiftung Partner. Die Reisebüros des zweitgrößten deutschen Reiseunternehmens rühren immer wieder die Werbetrommel für die Schulprojekte und organisieren Veranstaltungen. *peh*



Pro Bildung: Reiner Meutsch weht in Indonesien eine Schulen ein. Foto: Fly & Help

Hilfsbereitschaft mit Tücken

Nach dem Abi im Ausland in einem Hilfsprojekt arbeiten – für Jugendliche klingt das verlockend. Sie treibt der Wunsch, Menschen oder Tieren zu helfen. Warum also nicht gleichzeitig eine fremde Kultur kennenlernen?

Voluntourismus heißen solche Freiwilligendienste im Fachjargon. Sie erlebten in den Jahren vor der Corona-Pandemie eine große Nachfrage. Doch so beliebt wie sie sind, so umstritten sind sie auch. Tourism Watch beugte das Ganze äußert kritisch. Die Fachstelle des evangelischen Hilfswerks „Brot für die Welt“ rät jungen Frauen und Männern genau hinzusehen, bevor sie sich ehrenamtlich in Asien um Kinder kümmern oder in Afrika in einer Auffangstation für Wildtiere anheuern.

Viele Jahre boten nur kirchliche oder entwicklungspolitische Organisationen Engagierten an, bei einem Hilfsprojekt im Ausland mitzuarbeiten. Mittlerweile aber werben etliche kommerzielle Anbieter um die potenziellen Helfer und organisieren komplette Reisen für sie. Die Unternehmen wollen, so die Kritik, nur Geld verdienen. Das Wohl der Bevölkerung oder der Naturschutz stünden keineswegs im Mittelpunkt. Oft würden die Freiwilligen sogar den Einheimischen Arbeit wegnehmen. Es stelle sich schnell die Frage: Sind die Jugendlichen überhaupt dafür qualifiziert, zum Beispiel Kinder zu unterrichten?

Kritiker warnen vor allem vor einer Mitarbeit in einem Waisenhaus. Denn in vielen Ländern – zum Beispiel in Vietnam, Kambodscha und Nepal – werden sie in Verbindung mit sexueller Ausbeutung und Kinderhandel gebracht. Die Mädchen und Jungen sind nicht unbedingt Waisen. *peh*